

Das künstlerische Leben in Basel vom 1. Oktober 1933 bis 34. September 1925

Autor(en): Wilhelm Merian

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1935

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/ca195abe-d925-4e90-857b-1e679d9eec59>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Das künstlerische Leben in Basel

vom 1. Oktober 1933 bis 30. September 1934.

Ein Rückblick
auf Theater, Musik und bildende Kunst.

A. Theater.

Die Saison 1933/34 ist die hundertste seit dem Bestehen des Basler Stadttheaters. Die eigentliche Jubiläumsfeier wurde aber der 101. Spielzeit vorbehalten, um in ihr den 6. Oktober, die hundertste Wiederkehr des Eröffnungstages von 1834, feiern zu können. Die Berichtszeit ist der zweite Winter unter der Direktion Neudegg. Der wie alljährlich in der letzten Nummer der Theaterzeitung veröffentlichte statistische Rückblick auf die abgelaufene Saison stellt fest, daß in der Zeit vom 19. August 1933 bis und mit 19. Juni 1934 im Stadttheater selbst, in der Mustermesse, im Stadtkasino und gastspielweise außerhalb Basels im ganzen (nach berichtigter Zahl) 354 Vorstellungen stattfanden, außerdem zwei Einführungsvorträge, ein Abend zur Einführung der neuen Mitglieder als Werbeabend für das Abonnement, ein Propagandakonzert für die Basler Orchestergesellschaft und das übliche Oktoberfest. Von den 354 Vorstellungen fanden 144 im Vollabonnement statt, je 36 an den Abonnementstagen Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag (früher je 35). Zum ersten Male bestand neben dem Vollabonnement ein Halbabonnement von 18 Vorstellungen, die in das Vollabonnement aufgeteilt wurden. Daneben sind zu nennen: 5 geschlossene Vor-

stellungen für die Arbeiterschaft, 3 Volksvorstellungen, 29 Vorstellungen zu „Einheits“- (besonders billigen, von 80 cts. bis 3 Franken einheitlich abgestuften) Preisen, 26 Ensemblegastspiele auswärtiger Truppen, 53 Einzelgastspielabende (mit 25 Gästen), 5 Kammerspiele im blauen Saal der Mustermesse (davon 4 in einem Sonderabonnement zusammengefaßt), 10 Matineen, 20 Jugend- und Schülervorstellungen (davon 6 geschlossene und 4 Freivorstellungen), 3 Pensionistenvorstellungen, 5 Bunte Abende (Silvester und Fasnacht nebst 2 Wiederholungen), 9 Vorstellungen vor Beginn der Saison, eine geschlossene Vorstellung für die Basler Schulsynode und eine Vorstellung im großen Musiksaal zum Ausprobieren einer neuen Bühne, die die Kasinogesellschaft zu errichten gedachte. Der Theaterverein veranstaltete 3 Einführungsvorträge neben den oben genannten, und 7mal spielte ein Ensemble des Basler Stadttheaters auswärts. Da 3 Benefizvorstellungen und 4 Schülerfreivorstellungen abgehalten wurden, ergab sich bei 7 Vorstellungen für das Theater selbst keine Einnahme. 7 geplante Vorstellungen mußten, meist wegen zu günstigen Wetters an Sonntagnachmittagen oder in der Vorsaison, ausfallen, 2 mußten infolge von Erkrankungen abgeändert werden (wieviele Umbesetzungen und Verschiebungen infolge von Erkrankungen vorgenommen werden müssen, läßt sich in der Regel nicht so einfach feststellen). Infolge der gesetzlichen Bestimmungen konnte an 8 Tagen nicht gespielt werden. Verschiedene Aufführungen wurden durch Radio übertragen (7), und im Radio selbst fand ein besonderer Abend zur Einführung der neuen Mitglieder statt.

Im Ganzen kamen, wenn man die Vorstellungen außerhalb Basels dazu, die von fremden Truppen besrittenen aber nicht rechnet, 51 Werke in 319 Aufführungen zu Gehör; 7 Werke erschienen in Uraufführung, 17 in Erstaufführung und 27 in Neueinstudierung. In der Oper fanden 101 Aufführungen (2 Ur-, 3 Erstaufführungen, 11 Neueinstudierungen) mit 16, im Schauspiel 115 mit 26, in der Operette 101 (5 Erst-

aufführungen, 4 Neueinstudierungen) mit 9 Werken statt. Die Schauspielforstellungen wurden wie folgt bestritten: mit 4 klassischen Werken in 22 Aufführungen (4 Neueinstudierungen), 15 Werken der modernen Literatur in 53 Aufführungen (5 Ur-, 6 Erstaufführungen, 4 Neueinstudierungen), 5 Unterhaltungsstücken in 25 Aufführungen und 2 Märchen in 17 Aufführungen.

Eine einschneidende Neuerung war die Verschiebung der Saison. Statt am 1. September (Proben am 1. August) wurde am 18. September (19. August) begonnen und dafür auch einen halben Monat später als bisher, am 19. Juni 1934, geschlossen. Das Resultat war finanziell ein befriedigendes, wie man weiter unten noch sehen wird. Wieder fanden in dieser Saison keine Freilichtaufführungen statt.

Betrachten wir, um einen Überblick über das Repertoire zu gewinnen, die einzelnen Spielgattungen näher. In der Oper gab es diesmal wieder eine Uraufführung: die „Volksoper aus den Schweizer Bergen“ in 3 Akten „Madrisa“ von Hans Haug, dem zweiten Kapellmeister des Stadttheaters. Den Text hat Johannes Jegerlehner verfaßt; es fehlt ihm wohl etwas an klarer Linienführung, doch kommt er andererseits dem Komponisten in mancher Hinsicht entgegen. Haug hat eine Musik geschrieben, die ohne Zweifel schweizerischen Einschlag hat; in den dramatischen Chören hat er weiterhin etwas vom Originellsten geschaffen, was die Partitur enthält. Im übrigen zeigt der Autor auch eine starke lyrische Ader (Wiegenlied, Vorspiele usw.); die Aktschlüsse sind sehr wirksam angelegt. Eine Wiedererweckung war die Aufführung von Schuberts Singspiel-Oper „Die Freunde von Salamanka“ in der Bearbeitung von Hermine Mörike und Josef Raimler, die im Rahmen der Maifestspiele stattfand und wieder einen Schubert von hinreißendem Ideenreichtum offenbarte. Als schweizerische Erstaufführung erschien „Die baskische Venus“ von Hermann Hans Wegler, einem deutschen Komponisten und Dirigenten, der sich in Basel niedergelassen hat. Das Textbuch geht auf Mérimée zurück, die Musik verrät den routinierten Meister

modern-romantischen Stils. Neu wurden Basel zwei Meisterwerke der Opernliteratur geschenkt, eine „alte Novität“ mit Verdis „Don Carlos“, einem Stück von unbegreiflicher Farbenpracht und packender Dramatik, und (aus Anlaß des 70. Geburtstags des Komponisten) die herrliche „Arabella“ von Richard Strauß (der eine der Aufführungen auch persönlich leitete). Im übrigen gab es Altes und Neues: Glucks „Dyphus“, Webers „Oberon“ und „Freischütz“, Cornelius' „Barbier von Bagdad“, Wagners „Lohengrin“, Verdis „Maskenball“, Bizets „Carmen“, Puccinis „Böhème“ und „Tosca“, Smetanas „Verkaufte Braut“ und Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen“.

Im Schauspiel sind drei Uraufführungen zu verzeichnen, zudem schweizerische, die (siehe auch Haug in der Oper!) die noch immer da und dort auftauchende Behauptung Lügen strafen, das Theater bekümmere sich zu wenig um einheimische Autoren. Es waren dies: Emanuel Stiefelbergers lebendige mittelalterliche Schelmenkomödie „Eile Kolump“ und die beiden feinen Einakter von dem Welschschweizer Robert Crotzet „Das andere Licht“ und „Ein Fenster öffnet sich“. Dazu kamen zwei Erstaufführungen französischer Dramen, die man als „deutschsprachige Uraufführungen“ bezeichnen kann: das psychologisch sehr interessante Schauspiel „Marne“ von Raynal und „Michel Auclair“ von Bildrac. Gemeinsam war allen die sehr mäßige Anteilnahme des Publikums an diesen literarisch wertvollen Unternehmungen unserer Bühne. Und doch werden solche Unternehmungen, und mit Recht, immer wieder verlangt. Drei weitere schweizerische Werke erlebten die Basler Erstaufführung: „Der Verrat von Novara“ von Casar von Arz, die „Eidgenossen“ von Mühlestein und „Der Mann mit der Mütze“ von E. A. Bernoulli. Die moderne Literatur war sodann noch vertreten durch Andersons und Stallings' „Rivalen“, Heislers „Junge Ritter von Sempach“, Schnitzlers „Liebeleien“ und „Literatur“, Shaws „Heilige Johanna“ und „Pygmalion“ und Zilahys „Nacht zum 17.“

April", während an Klassikern auf dem Programm standen Lessings „Minna von Barnhelm“, Shakespeares „Julius Cäsar“ und „Viel Lärm um nichts“ und Schillers „Wallenstein“, letzterer in einer dramatisch vorzüglichen Zusammenziehung auf einem Abend von Dr. Alwin Kronacher, ein Versuch, der aber leider nicht den erwarteten Widerhall fand. Daneben gab es eine Anzahl ausgesprochener Unterhaltungsstücke, die immer wieder ein dankbares Publikum finden.

In der Operette stand obenan die „Sissy“ von dem Violinvirtuosen Fritz Kreisler, die nicht weniger als 29 mal gegeben werden konnte; da wir es hier mit einem in jeder Beziehung anständigen Werk zu tun haben, ist diese Ziffer einmal ein nicht unerfreuliches Symptom. Der „Vetter aus Dingsda“ „zog“ trotz seiner anerkannten Qualität nicht, recht stark dagegen Kalmanns „Gräfin Mariza“, Zellers revueverballhornter „Vogelhändler“ und — der böse Ritsch „Ball im Savoy“ von Abraham.

Die in üblicher Weise abgehaltenen Kammerspiele sind in obigen Darlegungen inbegriffen. An Matineen, meist nicht auf Rechnung des Theaters, seien genannt eine Dialektmatinee mit Schneiders „Silbrigi Glogge im Rhy“ und „Eklei Wälttheater“, eine Balletmatinee von Ruth Sendler, eine Vorlesung von Ernst Zahn, eine kleine Richard-Strauß-Feyer und einige konzertmäßige Veranstaltungen (Wiener Sängerknaben, Busch-Quartett usw.). Wieder waren zahlreiche Künstler und Ensembles zu Gast. Von letzteren traf man mehrfach die Karsenty-Truppe, dann die English Players, den Blauen Vogel, das Quodlibet (mit 3 Dialekt-Uraufführungen) und endlich die Ensembles der Prominenten Pallenberg (nicht lange vor dessen tragischem Tode), Bassermann, Reinhardt und Moissi. An Einzelgästen sind zu erwähnen, neben Felix Weingartner, der drei Werke („Carmen“, „Barbier von Bagdad“, „Oberon“) in 20 Vorstellungen dirigierte: u. a. G. Baklanoff, Adelheid LaRoche, Sigrid Onegin, Julius Pasak, Kurt Rodeck, Salvatore Salvati, Marcel Wittrich

auf musikalischem, Hans Albers, Max Pallenberg und vor allem Leopold Biberti auf literarischem Gebiet; letzterer spielte mit großem Erfolg 21 mal, in „Rivalen“, in „Viel Lärm um nichts“ und in „Julius Cäsar“. Tanzgastspiele (Jooß-Ballett, Erudy Schoop) und Regiegastspiele (S. Gais aus Frankfurt, Fritz Ritter aus Basel) schlossen sich an.

Wieder veranstaltete die Stadt Basel Maifestspiele im Frühjahr 1934, an denen das Theater mit „Oberon“, „Freischütz“ und „Freunde von Salamanka“ Anteil hatte; sie waren den beiden romantischen Meistern Schubert und Weber gewidmet. Am „Tag der Völkerverständigung“ wurde „Carmen“ gegeben. Siebenmal gastierte das Personal des Stadttheaters auswärts, mit 3 Opern, 3 Lustspielen und 1 Schauspiel, viermal in Colmar („Carmen“, „Don Carlos“, „Barbier“ unter Weingartner, „Achtung, frisch gestrichen“), zweimal in Mülhausen (Unterhaltungsstücke) und einmal in Winterthur (Crottet'sche Einakter).

Der Vorstand als betriebsleitende Instanz hielt 33 Sitzungen ab; er hatte eine umso größere Arbeit zu bewältigen, als ihm von politischer Seite immer wieder Schwierigkeiten gemacht wurden. Das gehört allmählich zur Tradition in Basel. Der Staat ernannte im Laufe des Winters einen fünften Delegierten in Dr. L. Mettenberger.

Zum Schlusse seien aus dem Jahresbericht des Präsidenten des Vorstandes Dr. R. Schwabe noch einige finanzielle Angaben angeführt: Das abgelaufene Geschäftsjahr, so schreibt der Bericht, stand wie das vorhergehende unter dem Eindruck einer schweren Krise. Ein großer Teil der Schuld trifft die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse, die durchaus veränderte Einstellung des Publikums, den überhandnehmenden Sport, die Konkurrenz des Tonfilms, endlich die ungünstige geographische Lage unserer Grenzstadt, die infolge der politischen Verhältnisse ihr natürliches Hinterland Baden und Elsass so gut wie verloren hat. So ist wieder ein Rückgang der Einnahmen zu verzeichnen; monatelang andauerndes schönes

Wetter wirkte sich zu allem andern ungünstig auf den Besuch aus. Dagegen erwies sich die Spielzeitverschiebung als günstig; sie ergab ein ungefähres Plus von 18000 Fr. im Vergleich zum Vorjahr. Die auf die Reduktion der Abonnements- und Tagespreise gesetzten Erwartungen erfüllten sich nicht. Die Zahl der Abonnenten blieb wohl auf der bisherigen Höhe, doch sank das Erträgnis um ca. 12000 Fr.; dafür verzeichneten die Besucherhefte einen Anstieg um ca. 17000 Fr. Die Tageseinnahmen gingen um total ca. 500 Fr. zurück. Gesamteinnahmen: 730426.— Fr. (im Vorjahr 775416.— Fr.). Durch energisches Haushalten wurde der Rückgang wettgemacht; allein an den Wagen wurden über 42000 Fr. eingespart. Gesamtausgaben: 1268907.— Fr. (im Vorjahr 1317123 Fr.), also Senkung um ca. 48000 Fr. Die Betriebsrechnung schließt mit einem Defizit von 80358.56 Fr.; es war trotz allen Bemühungen der Direktion nicht gelungen, die erhoffte große Einnahmesteigerung zu erzielen, die den finanziellen Ausgleich hätte bringen können. Statistisch ist nach dem Präsidialbericht endlich noch festzustellen, daß im Ganzen rund 220000 Personen die 328 für die Berechnung in Betracht fallenden Vorstellungen besucht haben. Durchschnittlich war das 1100 Plätze zählende Theater mit 671 zahlenden Personen besetzt; Durchschnittsfrequenz also 61 Prozent.

W. Merian.

B. Konzerte.

Wie oft hört man in Gesellschaft das Wort: „Basel isch langwilig! Es isch nit los!“, meistens von jungen Mädchen und Frauen, die finden, man habe hier viel zu wenig Gelegenheit, an Vällen teilzunehmen und sich zu amüsieren. Die Leute, die das als eine Hauptsache ansehen, mögen bis zu einem gewissen Grade Recht haben. Es gibt aber glücklicherweise eine Menge Menschen, die anderer Ansicht sind, die mit dem was unser liebes altes Basel ihnen bietet, zufrieden, oft mit Grund glücklich sind. Sie erkennen, was unsere Kulturstadt,